I.N. 214.392

1938

Lieber, sehr verehrter Herr Doktor,

ich habe soviel an Sie gedacht in diesen Tagen, und überlege, was ich Ihnen schreiben kann, was ich Ihnen Sicheres mitteilen darf, und mir ist, als wäre dies so wenig. Nur das eine ist sicher, lieber Felix, dass ich Ihnen so sehr gerne behilflich sein möchte, wenn Sie meiner bedürfen. Freilich ist auch meine Existenz mehr denn unsicher, aber es ist ja noch immer weiter gegangen.

Vor allem aber danke ich Ihnen herzlich für Ihren lieben Brief. ich bin nur so tief betrübt, dass Sie Ihr Engagement in Padua verloren haben, und dass es so schwer ist eine neue Heimat zu finden. Wenn ich Ihnen jetzt einmal angeben darf, was ich für das Beste halte, wäre es dies: dass Sie hier als Dichter in der Schweiz Fuss fassen. ich meine, Sie sollten danach trachten, lieber Felix Braun, dass Sie zum Beispiel mit Dr. Keckeis, der ja der Verleger in Zürich und Einsiedeln ist, auch in Köln, dass Sie also mit dem Benziger-Verlag in Verbindung treten, und im übrigen für Schweizer Zeitungen schreiben, die es sich zur Ehre anrechnen werden von Ihnen zu bringen. /Nun teilen Sie mit, dass Sie eventuell Sprachunterricht geben wollen. Hier im Tessin würde ich alles tun, um Schüler für Sie zu bekommen. Man sagt mir hier nur allgemein, dass Ihnen die Arbeitsbewilligung nicht erteilt würde, und ich meine, ob es nicht ginge, dass Sie Schule etwa unter meinem Namen abhalten, eventuell auch hier bei mir die Stunden geben. Nach dieser Richtung hin müssten Sie wohl die Sache einmal bedenken.

Es wird allgemein nur ein Aufenthalt von 6 Wochen gegeben, doch ist man damit im Tessin weniger genau. Auch ist es mit Ihnen als Schriftsteller leichter als zum Beispiel mit Ihrer Mutter. Wenn zum Beispiel Hesse ein Gesuch um Daueraufenthalt unterstützt- Hesse ist ja Schweizer- dürfte das sehr wirksam sein. Es sieht ja aus in diesen Tagen als würden die Bestimmungen bei der Fremdenpolizei in Bellinzona milder. Gegebenfalls gehe ich auch gerne für Sie mal nach Bellinzona, ich habe schon einmal erfolgreich mit den Leuten dort gesprochen.

ZV I.N. 214.392

Die Möglichkeit hier zu leben, ich meine das Nötige zu erwerben, ist ja auf eine Art da. Wenn Sie zum Beispiel Vorträge aus Ihren Werken halten. ich kann Ihnen hier schon Hinweise geben. Wenn Sie doch schon in der Nähe von Zürich sind, lieber Herr Doktor, sprechen Sie doch einmal am Mikrophon, eine Novelle oder Gedichte. ich selbst habe am 3i. Oktober in Zürich auch einen Vortrag , ich bekomme dort 7o Franken, aber Sie bekommen noch viel mehr. Wenn Sie im Lyceum sprechen möchten. Es wird dort allerdings wenig bezahlt, aber vielleicht macht man eine Ausnahme, und das eine zieht ja dann immer das andere nach sich. Wenn es Ihnen etwas erleichtert und vereinfacht, will ich gerne die Verbindung mit Dir. Job vom Sender Beromünster in die Wege leiten, dass er seinerseits vielleicht Sie auffordert, ebenfalls die Vorsitzende (Fr. Dr. Doris Wild) des Lyceumklubs aufmerksam machen. (Sie könnten in Zürich leicht zwei Vorlesungen an einem Tage halten, am Mikrophon spricht man ja nur 2o Minuten, und im Lyceum etwa dreiviertel Stunde). Sie hätten dann wenigstens i2o Franken, höchstwahrscheinlich mehr, aber es wäre ein guter Anfang. Bitte, schreiben Sie mir, wenn ich da etwas unternehmen kann, damit man sich an Sie wendet, was vielleicht das Einfachste für Sie wäre.

Nächsten Monat bin ich in Ihrer Gegend (in Zürich). Ob Sie wohl noch solange dort bleiben ? Soll ich einmal mit Hesse sprechen eines Aufenthaltgesuches wegen, oder wollen Sie ihm lieber selbst schreiben ? Sagen Sie mir bitte, was ich besorgen kann. Soweit es mir nur irgendwie möglich ist, will ich es tun. Kommen jetzt Ihre Lieben in die Schweiz? Wird das gut gehn ? Ich hoffe es, ich wünsche es, so sehr ich kann und viele herzliche Grüsse sagt Ihnen für heute Ihre

Emmy Ball